

## Vorwort

Sergej W. Rachmaninow (1873–1943) komponierte seine 2. Klaviersonate b-moll op. 36 im Laufe des Jahres 1913. Er begann die Arbeit im Januar, als er sich mit seiner Familie in Rom aufhielt. Durch eine schwere Erkrankung seiner Töchter wurde die Reise unterbrochen, und er konnte sich erst wieder ab dem Sommer dem Komponieren widmen. In Iwanowka, dem idyllischen Landsitz der Familie südlich von Moskau, vollendete Rachmaninow jedoch zunächst ein anderes großes Werk: die Chorsymphonie *Die Glocken (Kolokola)* op. 35. Die Sonate musste solange zurückstehen – noch am 10. Juli schrieb er seinem Freund Alexander B. Goldenweiser, dass sie „erst im Entwurf fertig“ sei (*S. Rachmaninow. Literaturnoe nasledie*, hrsg. von Zarui A. Apetjan, Bd. 2, Moskau 1980, S. 60). Die Datierungen im Autograph zeigen, dass der erste Satz schließlich am 12. August in Iwanowka beendet wurde; die Sonate als Ganzes konnte der Komponist erst Ende September nach seiner Rückkehr nach Moskau fertigstellen.

Im Anschluss daran unternahm Rachmaninow eine zweimonatige Konzertreise durch Russland, auf der er in zahlreichen Städten Klavierabende mit seinen Kompositionen gab und dabei auch seine neue Sonate vorstellte. Entgegen den in der westlichen Literatur fast durchgängig zu findenden Angaben fand die Uraufführung der Sonate op. 36 nicht erst im Dezember 1913 in Moskau oder St. Petersburg statt, sondern bereits am 5. Oktober in Kursk im Saal der Adelsversammlung, wo Rachmaninow seine Tournee begann (vgl. *Literaturnoe nasledie*, Bd. 2, S. 396, sowie die Konzertkritik in der Tageszeitung *Kurskaja Byl'*, Nr. 224, 8. Oktober 1913, S. 4). Im Januar 1914 gastierte er auch in England und stellte dort die Sonate erstmals im Ausland vor.

Starke Korrekturspuren mit Bleistift im Autograph (teilweise sind ganze Passagen neu ausgeschrieben) lassen vermuten, dass Rachmaninow die Sonate im

Laufe seiner Konzertreisen überarbeitete und erst anschließend in Druck gab. Am 2. Januar 1914 überraschte er seinen Jugendfreund Matwej L. Presman (1870–1941) mit der Nachricht: „Die 2. Sonate widme ich dir“ (*Literaturnoe nasledie*, Bd. 2, S. 64). Dies scheint ein lang gehegter Plan gewesen zu sein, denn bereits 1907 hatte er Presman versprochen, ihm eine seiner „kleinen Klaviersachen“ zuzueignen (*Literaturnoe nasledie*, Bd. 1, Moskau 1978, S. 428). Matwej Presman und Rachmaninow lebten beide in den Jahren 1885–89 im Haus des Klavierpädagogen Nikolaj S. Swerew und erhielten dort Unterricht. Die Sonate erschien schließlich in der ersten Jahreshälfte 1914 bei Rachmaninows Hauptverleger A. Gutheil in Moskau und zur Sicherung des internationalen Copyrights in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Verlag Breitkopf & Härtel, der auch den Notenstich und Druck besorgte.

Ganze 18 Jahre nach der Komposition der Sonate entschloss sich Rachmaninow zu einer gründlichen Revision des Werks. Eine zunehmend selbstkritische Haltung, die er vor allem nach seiner Emigration in die USA 1918 gegenüber seinen Werken einnahm, führte dazu, dass er etliche seiner früheren Kompositionen überarbeitete, darunter sein 1. Klavierkonzert fis-moll op. 1, zwei Stücke aus seinen *Morceaux de Fantaisie* op. 3 und das 4. Klavierkonzert g-moll op. 40. Auch die 2. Klaviersonate op. 36 empfand er nun als zu ausgedehnt und überladen, wie er 1931 gegenüber Freunden äußerte: „Ich betrachte meine frühen Werke und sehe, wie viel daran überflüssig ist. Selbst in dieser Sonate gibt es so viele Stimmen, die sich gleichzeitig bewegen; sie ist auch zu lang. Chopins Sonate dauert 19 Minuten, und alles ist gesagt“ (Alfred und Katherine Swan, *Rachmaninoff. Personal Reminiscences (Part I)*, in: *The Musical Quarterly*, Januar 1944, S. 8). Der Vergleich mit Chopins 2. Klaviersonate b-moll op. 35 ist dabei sicher nicht zufällig. Sie gehörte nicht nur zu Rachmaninows Lieblingswerken, die er häufig in seinen Konzerten aufführte und im Jahr zuvor auch auf Schallplatte eingespielt hatte, sondern sie weist auch verblüffende Ähnlichkeiten bezüglich

Nummerierung, Tonart und Opuszahl mit seiner eigenen 2. Sonate auf. Möglicherweise empfand Rachmaninow die „Vorbildfunktion“ Chopins dadurch in besonderem Maße.

Rachmaninow erstellte die revidierte Fassung seiner Sonate im Sommer 1931 in seiner Villa in Clairefontaine bei Paris, also zur gleichen Zeit, als er mit den *Corelli-Variationen* op. 42 sein letztes Solo-Klavierwerk komponierte. Neben unzähligen kleineren Eingriffen, durch die er den Klaviersatz transparenter und leichter spielbar gestaltete – man vergleiche etwa in Satz I gleich die ersten beiden Takte im oberen System –, nahm er auch Streichungen von insgesamt rund 120 Takten vor (für eine grobe Übersicht der gekürzten Passagen siehe Robert Threlfall/Geoffrey Norris, *A Catalogue of the compositions of S. Rachmaninoff*, London 1982, S. 115 f., mit Druckfehler Takt „116–199“ statt 166–199; eine detailliertere Analyse findet sich bei Kim Andrei Lasarenko, *A Style change in Rachmaninoff's piano music as seen in the Second Piano Sonata in B-flat minor, opus 36 (1913 and 1931 versions)*, Diss. Ohio State University, Columbus 1988).

Ende November 1931, als sich Rachmaninow wieder auf Konzertreise in den USA befand, schickte ihm der Verlag Gutheil (inzwischen in Paris ansässig) bereits die Belegexemplare der frisch erschienenen revidierten Ausgabe zu. In dieser Neufassung stellte Rachmaninow das Werk erstmals bei Klavierabenden in Portland (Maine) am 10. Dezember und New York am 12. Dezember 1931 vor (vgl. *Literaturnoe nasledie*, Bd. 2, S. 530, 536).

Die Frage, ob Rachmaninow die Sonate durch seine Revision tatsächlich zu ihrem Vorteil verändert hat, wird bis heute von Pianisten wie Musikkritikern gegensätzlich beantwortet. Während manche Autoren (so der Rachmaninow-Biograph Geoffrey Norris) die enormen Kürzungen als gelungene Straffung und Beseitigung unnützen virtuosen Ballasts bewerten (vgl. Norris, *Rachmaninoff*, New York 1994, S. 88), kritisiert die Gegenseite – etwa Max Harrison und William S. Newman – diesen Eingriff

als eine Verstümmelung, die die formale Ausgewogenheit und thematische Anlage der Sonate aus dem Gleichgewicht bringt (vgl. Max Harrison, *Rachmaninoff. Life, Works, Recordings*, London/New York 2005, S. 295). Die Pianisten ihrerseits versuchten schon früh, die aus ihrer Sicht gelungensten Aspekte beider Versionen in einer eigenen „Mischfassung“ zu vereinen – das prominenteste Beispiel hierfür ist Vladimir Horowitz, der mit Rachmaninow befreundet war und von ihm einige Monate vor dessen Tod die Erlaubnis erhielt, eine eigene Version der Sonate zu erstellen und aufzuführen (vgl. Glenn Plaskin, *Horowitz*, New York 1983, S. 223). Auch der amerikanische Pianist Van Cliburn spielte eine Mischfassung, die gegenüber Horowitz jedoch viel stärker auf der Fassung von 1913 beruht. In jüngerer Zeit ist Zoltán Kocsis für eine Rückkehr zur unveränderten Erstfassung eingetreten.

Um den heutigen Interpreten einen direkten Vergleich zu ermöglichen und die freie Wahl zu überlassen, gibt die vorliegende Edition beide Fassungen Rachmaninows von 1913 und 1931 unverändert und unvermischt wieder. Die „Horowitz-Fassung“ der Sonate ist dagegen nicht Gegenstand unserer Edition. Sie entstand zwar mit Rachmaninows Zustimmung, stellt aber sicher nicht mehr als ein individuelles Zugeständnis des Komponisten an einen befreundeten Pianisten dar. Es gibt keinerlei Grund zu der Annahme, dass Rachmaninow diese Einrichtung als allgemein verbindliche „dritte Fassung“ oder sogar als Ersatz für seine eigene Fassung von 1931 angesehen hätte. Hinzu kommt, dass Horowitz seine Einrichtung der Sonate selbst nicht immer einheitlich spielte, sodass nicht einmal gesichert ist, in welcher Gestalt Rachmaninow das Werk 1942 überhaupt hörte.

In den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition finden sich detaillierte Angaben zu allen verwendeten Quellen und ihren unterschiedlichen Lesarten.

Herausgeber und Verlag danken den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken und Archiven für freundlich zur Ver-

fügung gestellte Quellenkopien. Insbesondere dem Glinka-Museum Moskau sei für die Arbeitsmöglichkeiten im dortigen Archiv herzlich gedankt. Ganz besonderer Dank gilt Michael Schäfer, München, für seine Beratung und für intensive Diskussionen zahlreicher Textstellen.

München, Frühjahr 2018  
Dominik Rahmer

## Preface

Sergei V. Rachmaninoff (1873–1943) composed his 2<sup>nd</sup> Piano Sonata in  $\text{bb}$  minor op. 36 in the year 1913. He began work on it in January while sojourning with his family in Rome. The journey was disrupted when his daughters became seriously ill, and he was only able to dedicate himself to composing again in the following summer. However, at Ivanovka, the family’s idyllic country estate south of Moscow, he first completed another large work: the Chorale Symphony *The Bells* (*Kolokola*) op. 35. The Sonata had to wait – on 10 July, he wrote to his friend Alexander B. Goldenweiser that it was “complete, but only in draft” (*S. Rachmaninov. Literaturnoe nasledie*, ed. by Zarui A. Apetjan, vol. 2, Moscow 1980, p. 60). The dates in the autograph show that the first movement was finally finished on 12 August at Ivanovka; the composer was able to complete the Sonata as a whole only in late September after his return to Moscow.

Following this, Rachmaninoff undertook a two-month concert tour through Russia in which he gave piano recitals of his compositions in numerous towns and also presented his new Sonata. Contrary to the information found almost consistently in Western musical literature, the première of the Sonata op. 36

did not take place in December 1913 in Moscow or St. Petersburg, but already on 5 October in the hall of the Assembly of the Nobility in Kursk, where Rachmaninoff started his concert tour (cf. *Literaturnoe nasledie*, vol. 2, p. 396, and the concert review in the daily *Kurskaja Byl’*, no. 224, 8 October 1913, p. 4). In January 1914 he also made a guest appearance in England, presenting the Sonata abroad for the first time.

Heavy traces of corrections in pencil in the autograph (in some places whole passages are written out anew) indicate that Rachmaninoff reworked the Sonata during his concert tours and only subsequently submitted it for publication. On 2 January 1914 he surprised his childhood friend Matvey L. Presman (1870–1941) with the message: “I am dedicating the Second Sonata to you” (*Literaturnoe nasledie*, vol. 2, p. 64). This seems to have been a long-standing plan, for already in 1907 he had promised to dedicate one of his “small piano things” to Presman (*Literaturnoe nasledie*, vol. 1, Moscow, 1978, p. 428). During the years 1885–89, Matvey Presman and Rachmaninoff had both lived in the house of the piano pedagogue Nikolay S. Zverev and received instruction from him. The Sonata was finally published in the first half of 1914 in a collaborative edition by Rachmaninoff’s main publisher A. Gutheil in Moscow and the Leipzig publishing house Breitkopf & Härtel, who also arranged for the engraving and printing. Breitkopf’s involvement was necessary to ensure that the work was covered by international copyright.

Eighteen years after the composition of the Sonata, Rachmaninoff decided to undertake a thorough revision of the work. An increasingly self-critical attitude towards his works, which he adopted above all following his emigration to the USA in 1918, led to his revising a number of his earlier compositions, including his 1<sup>st</sup> Piano Concerto in  $\text{f}\sharp$  minor op. 1, two pieces from his *Morceaux de Fantaisie* op. 3 and the 4<sup>th</sup> Piano Concerto in  $\text{g}$  minor op. 40. He also now felt the 2<sup>nd</sup> Piano Sonata op. 36 to be too expansive and cluttered, as he commented to friends in 1931: “I look at

my early works and see how much there is that is superfluous. Even in this sonata so many voices are moving simultaneously, and it is too long. Chopin's Sonata lasts nineteen minutes, and all has been said" (Alfred and Katherine Swan, *Rachmaninoff. Personal Reminiscences (Part I)*, in: *The Musical Quarterly*, January 1944, p. 8). The comparison to Chopin's 2<sup>nd</sup> Piano Sonata in  $\flat$  minor op. 35 is certainly not coincidental. It was not only one of Rachmaninoff's favourite works – he played it frequently in his concerts and had also recorded it on disc the previous year – but it also displays amazing similarities in terms of numeration, key and opus number to his own 2<sup>nd</sup> Sonata. It was possibly due to this that Rachmaninoff felt particularly obliged to Chopin's "exemplary function".

Rachmaninoff prepared the revised version of his Sonata during the summer of 1931 in his villa in Clairefontaine near Paris, that is to say, at the same time that he composed his last solo work for piano, the *Corelli Variations* op. 42. In addition to innumerable small alterations to make the piano writing more transparent and easier to play – compare, for example, the first two measures in the upper staff of movement I in each version – he also cut some 120 measures (for a general overview of the shortened passages, cf. Robert Threlfall/Geoffrey Norris, *A Catalogue of the compositions of S. Rachmaninoff*, London, 1982, pp. 115 f., with the typographical error mm. "116–199" rather than 166–199; a more detailed analysis is to be found in Kim Andrei Lasarenko, *A Style change in Rachmaninoff's piano music as seen in the Second Piano Sonata in B-flat minor, opus 36 (1913 and 1931 versions)*, Diss. Ohio State University, Columbus, 1988).

At the end of November 1931, when Rachmaninoff was again on a concert tour in the USA, the Gutheil publishing house (meanwhile based in Paris) sent him the complimentary copies of the revised edition hot off the press. Rachmaninoff presented the work in this new version for the first time at a piano recital in Portland (Maine) on 10 December and in New York on 12 December 1931 (cf.

*Literaturnoe nasledie*, vol. 2, pp. 530, 536).

The question of whether Rachmaninoff really altered the Sonata to its advantage is disputed to the present day among pianists and music critics. While many authors (such as the Rachmaninoff biographer Geoffrey Norris) consider the significant cuts as a successful tightening up and elimination of unnecessary virtuoso ballast (cf. Norris, *Rachmaninoff*, New York, 1994, p. 88), the opposing faction – for example, Max Harrison and William S. Newman – criticises this intervention as a mutilation that upsets the Sonata's formal balance and thematic conception (cf. Max Harrison, *Rachmaninoff. Life, Works, Recordings*, London/New York, 2005, p. 295). Pianists, for their part, were already attempting early on to combine what they saw as the most successful aspects of both versions in their own respective composite versions. The most prominent example was by Vladimir Horowitz, who was a friend of Rachmaninoff's and who a few months before the composer's death received permission to make and perform his own version (cf. Glenn Plaskin, *Horowitz*, New York, 1983, p. 223). The American pianist Van Cliburn also played a composite version, though his is more greatly obliged to the 1913 version than is that of Horowitz. More recently, Zoltán Kocsis has advocated a return to the unaltered first version.

In order to make possible a direct comparison and allow today's performers a free choice, the present edition reproduces both the 1913 and 1931 versions, unaltered and unmixed. The "Horowitz version" of the Sonata, on the other hand, is not the subject under consideration in our edition. It was indeed made with Rachmaninoff's permission, but certainly does not represent anything more than an individual concession to a friend. There is no reason to assume that Rachmaninoff would have viewed this arrangement as a definitive "third version" or even as a replacement for his own 1931 version. What is more, Horowitz himself did not always play his arrangement consistently, so that it

is not even at all certain which form of the work Rachmaninoff heard in 1942.

Detailed information about the sources consulted and their various readings are found in the *Comments* at the end of the present edition.

The editor and publisher would like to thank the libraries and archives mentioned in the *Comments* for kindly placing copies of the sources at our disposal. Particular thanks go to the Glinka Museum Moscow for the opportunity to work in the archives there. Our very special thanks to Michael Schäfer, Munich, for his advice and for intensive discussions of numerous passages in the musical text.

Munich, spring 2018

Dominik Rahmer

## Préface

C'est au cours de l'année 1913 que Sergueï V. Rachmaninov (1873–1943) compose sa 2<sup>e</sup> Sonate pour piano en  $\text{sib}$  mineur op. 36. Il commence la partition en janvier, alors qu'il séjourne à Rome avec sa famille, mais ses filles tombent gravement malade. Il doit donc quitter l'Italie et ne pourra se remettre à composer que pendant l'été, à Ivanovka, l'idyllique résidence familiale située au sud de Moscou. Il commence toutefois par achever une autre œuvre d'envergure, la Symphonie chorale *Les Cloches (Kolokola)* op. 35, et la Sonate doit attendre: le 10 juillet, il écrit à son ami Alexandre B. Goldenweiser que «seule l'ébauche est terminée» (*S. Rachmaninov. Literaturnoe nasledie*, éd. par Zarui A. Apetjan, vol. 2, Moscou, 1980, p. 60). Comme l'indique l'autographe, il met un point final au premier mouvement le 12 août, à Ivanovka, mais n'achèvera sa partition que fin septembre, après son retour à Moscou.

Rachmaninov fait ensuite une tournée de deux mois à travers la Russie, se produit en récital dans de nombreuses villes où il joue ses propres œuvres, dont sa nouvelle Sonate. Contrairement à ce qui est indiqué dans la plupart des ouvrages occidentaux, celle-ci n'est pas donnée en première audition en décembre 1913 à Moscou ou Saint-Petersbourg, mais dès le 5 octobre dans la Salle des Nobles à Koursk où le compositeur commence sa tournée (cf. *Literaturnoe nasledie*, vol. 2, p. 396, ainsi que la critique du concert dans la quotidien *Kurskaja Byl'*, n° 224, 8 octobre 1913, p. 4). En janvier 1914, il présente sa Sonate pour la première fois à l'étranger, en Angleterre.

D'importantes corrections au crayon dans l'autographe (certains passages sont complètement réécrits) laissent supposer que Rachmaninov a remanié la partition au cours de sa tournée, avant la publication. Le 2 janvier 1914, il écrit à son ami de jeunesse Matveï L. Presman (1870–1941): «Je te dédie ma deuxième sonate» (*Literaturnoe nasledie*, vol. 2, p. 64). Ce n'est sans doute pas une vraie surprise pour Presman car dès 1907 Rachmaninov avait promis de lui dédier l'une de ses «petites choses pour piano» (*Literaturnoe nasledie*, vol. 1, Moscou, 1978, p. 428). Entre 1885 et 1889, tous deux élèves en piano de Nikolaï S. Zverev, ils avaient vécu dans la maison de leur professeur. La Sonate paraît au premier semestre 1914 chez l'éditeur principal de Rachmaninov, A. Gutheil, à Moscou, et parallèlement chez Breitkopf & Härtel, à Leipzig, pour assurer les droits d'auteur à l'étranger (c'est Breitkopf qui se charge de la gravure et de l'impression).

Rachmaninov sera de plus en plus critique sur ses œuvres, notamment après son émigration aux États-Unis, en 1918, et révisera plusieurs partitions, notamment le 1<sup>er</sup> Concerto pour piano en fa $\sharp$  mineur op. 1, deux des *Morceaux de fantaisie* op. 3 et le 4<sup>e</sup> Concerto pour piano en sol mineur op. 40. En 1931, c'est au tour de la 2<sup>e</sup> Sonate, qu'il trouve désormais trop longue et trop chargée, comme il le confie à des amis, et décide de remanier en profondeur: «Quand je

regarde mes œuvres de jeunesse, je vois beaucoup de choses superflues. Même dans cette sonate, il y a tant de voix qui évoluent simultanément et elle est trop longue. La Sonate de Chopin dure dix-neuf minutes et tout est dit» (Alfred et Katherine Swan, *Rachmaninoff. Personal Reminiscences (Part I)*, dans: *The Musical Quarterly*, janvier 1944, p. 8). La comparaison avec la 2<sup>e</sup> Sonate de Chopin en sib mineur op. 35 n'a rien de fortuit. Non seulement elle faisait partie des œuvres favorites de Rachmaninov – il la jouait souvent en concert et l'avait enregistrée l'année précédente –, mais elle est dans la même tonalité et porte presque le même numéro d'opus que sa propre 2<sup>e</sup> Sonate. De ce fait, elle représentait sans doute pour lui un modèle d'une force particulière.

Rachmaninov révisé sa Sonate durant l'été 1931 dans sa villa de Clairefontaine, au cœur de la forêt de Rambouillet – durant le même séjour il compose sa dernière œuvre pour piano seul, les *Variations sur un thème de Corelli* op. 42. Il fait non seulement d'innombrables petites retouches pour rendre la partition plus transparente et plus facile à jouer – on peut s'en rendre compte par exemple dès les deux premières mesures en comparant les deux versions de la portée supérieure –, mais aussi des coupures substantielles, 120 mesures en tout (pour avoir une idée générale des passages coupés on consultera Robert Threlfall/Geoffrey Norris, *A Catalogue of the compositions of S. Rachmaninoff*, Londres, 1982, pp. 115 s. – une faute d'impression indique mes. «116–199» au lieu de «166–199»; on trouvera une analyse détaillée des deux versions dans Kim Andreï Lasarenko, *A Style change in Rachmaninoff's piano music as seen in the Second Piano Sonata in B-flat minor, opus 36 (1913 and 1931 versions)*, Diss. Ohio State University, Columbus, 1988).

Fin novembre 1931, alors que Rachmaninov est à nouveau en tournée aux États-Unis, la maison d'édition Gutheil (désormais domiciliée à Paris) lui envoie des exemplaires justificatifs de l'édition révisée qui vient de paraître. Il joue cette nouvelle version de l'œuvre pour

la première fois à Portland (Maine), le 10 décembre, et à New York, le 12 décembre 1931 (cf. *Literaturnoe nasledie*, vol. 2, p. 530, 536).

Sur la question de savoir si Rachmaninov a amélioré sa Sonate en la révisant, les avis continuent de diverger parmi les pianistes et les commentateurs. Si certains musicologues considèrent (notamment le biographe du compositeur Geoffrey Norris) que les nombreuses coupures ont permis de resserrer le discours et de se débarrasser d'un ballast virtuose inutile (cf. Norris, *Rachmaninoff*, New York, 1994, p. 88), d'autres – par exemple Max Harrison et William S. Newman – y voient une mutilation qui nuit à l'équilibre formel et à la structure thématique de l'œuvre (cf. Max Harrison, *Rachmaninoff. Life, Works, Recordings*, Londres/New York, 2005, p. 295). Les pianistes, de leur côté, ont essayé de bonne heure de réunir le meilleur à leurs yeux de chacune des deux versions dans un mélange de leur cru – Vladimir Horowitz en tête, qui était lié d'amitié avec le compositeur, lequel lui donna l'autorisation, quelques mois avant sa mort, de faire sa propre version de la Sonate et de la donner en concert (cf. Glenn Plaskin, *Horowitz*, New York, 1983, S. 223). Le pianiste américain Van Cliburn jouait lui aussi une version mixte qui s'appuyait cependant bien plus que celle d'Horowitz sur la mouture de 1913. Plus récemment, Zoltán Kocsis a défendu un retour à cette première version.

Nous avons repris dans la présente édition les deux versions de Rachmaninov, celle de 1913 et celle de 1931, sans rien changer ni mélanger afin de permettre aux interprètes de comparer et de choisir librement en connaissance de cause. Nous avons par contre laissé de côté la mouture de Horowitz, qui a certes vu le jour avec l'assentiment du compositeur mais ne représente en fin de compte rien de plus qu'une concession de celui-ci à un pianiste ami. Rien ne permet de supposer que Rachmaninov ait considéré la version de Horowitz comme une troisième version officielle, ni a fortiori comme un remplacement de sa propre version de 1931. À ceci s'ajoute le fait que Horowitz ne jouait

pas toujours sa version à l'identique si bien que l'on ne sait même pas exactement ce que Rachmaninov entendit en 1942.

On trouvera des informations détaillées sur toutes les sources utilisées pour cette édition et sur les différentes variantes à la fin de l'édition, dans les *Bemerkungen* ou *Comments*.

Nous aimerions remercier ici les bibliothèques et les archives mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis des copies des sources à notre disposition. Nous sommes en particulier reconnaissants au Musée Glinka de Moscou de nous avoir permis de travailler dans ses archives. Nous adressons également

des remerciements particuliers à Michael Schäfer, de Munich, pour ses conseils et les discussions approfondies à propos de nombreux passages du texte.

Munich, printemps 2018  
Dominik Rahmer



Diese Ausgabe ist auch in der „Henle Library“-App erhältlich /  
This edition is also available in the Henle Library app:  
[www.henle-library.com](http://www.henle-library.com)